

Dirk Kruse

Laudatio auf den Hauptpreisträger Gunther Geltinger

ich bin mir bewusst, dass Sie von einer Laudatio auf einen Literaturpreisträger Kluges, Eloquentes und vor allem Unterhaltsames erwarten. Bei den ersten beiden Punkten werde ich mich bemühen, aber ich fürchte die Unterhaltsamkeit wird heute ein wenig auf der Strecke bleiben. Dabei ist unser Preisträger ein charmanter, gedankentiefer und auch humorvoller Gesprächspartner, mit dem ich schon mehrfach das Vergnügen hatte vor Publikum oder danach privat über Literatur und das Leben zu reden. Doch über Gunther Geltingers literarisches Werk kann ich einfach nur im Ton des bewundernden Pathos sprechen. Geltingers erst zwei Romane besitzen eine solch sprachliche Meisterschaft und existenzielle Wucht, dass ich als Literaturkritiker davor niederknien möchte. (Ich meine, ich tue es ist nicht wirklich – aber doch wenigstens verbal, und zwar hier und jetzt.)

Ich möchte Ihnen gern erzählen, wie ich das erste Mal auf ein Buch von Gunther Geltinger gestoßen bin – im Grunde fast dazu gezwungen wurde, es zu lesen. Dass war im Sommer 2013, zwei Wochen vor dem Erlanger Poetenfest. Ich gehöre seit vielen Jahren zum Stamm der Moderatoren dort und das Procedere, welche Autoren man moderieren wird, geht folgendermaßen. Man macht Vorschlagslisten mit Autoren, von denen man findet, dass sie wichtige Bücher des Literaturherbstes geschrieben haben. Diese Vorschläge müssen dann beim Veranstalter auf Gegenliebe stoßen. Und schließlich gibt man seine Präferenzen zu den Schriftstellern ab, die eingeladen wurden. Und dann schaut der Veranstalter, wie sich welche Wünsche im engen Zeitplan des Literaturfestivals organisieren lassen, damit alle Moderatoren halbwegs zufrieden sind. Ich hatte das Glück, dass ich vier Autoren von meiner Vorschlagsliste zugeteilt bekam: den wunderbaren Norbert Gstrein, das Autorenportrait mit der Büchner-Preisträgerin Felicitas Hoppe, ein Gespräch mit dem Wagner-Experten Friedrich Dieckmann und dem neuen Hanser-Verleger Jo Lendle, der selbst auch Autor ist, und gerade einen charmannten kleinen Roman geschrieben hatte. Im Gegenzug übernimmt man dann auch Autoren, deren Werke man nicht kennt und von denen man im Zweifelsfall noch nie etwas gehört hat. So erging es mir unter anderem mit Gunther Geltinger. Aber als Festivalleiter Bodo Birk zu mir sagte: *Moor* ist ein gutes Buch, und der Autor ist auch noch gebürtiger Unterfranke – er wurde 1974 in Erlenbach am Main im Landkreis Miltenberg geboren und ist der Sohn zweier Germanisten –, du hast doch etwas übrig für Literatur aus Franken, da habe ich sofort zugesagt. Dazu muss man wissen, dass das oft alles sehr knapp organisiert wird und man manchmal am Ende nur noch sehr wenig Zeit hat, um die Bücher auch zu lesen und die Moderationen vorzubereiten. Als dann die Druckfahne von Gunther Geltingers Roman „Moor“ mit der Post kam – das Buch wurde erst unmittelbar zum Poetenfest gedruckt –, dachte ich im ersten Moment: So ein Mist, worauf hast Du Dich da wieder eingelassen. Der Roman hat 440 Seiten, und mir lief die Lesezeit davon, weil ich noch drei andere Bücher lesen musste. Und als ich dann über den Autor recherchierte und feststellte, dass er Stotterer ist, dachte ich in vollem Vorurteil: Na, das kann ja heiter werden mit dem Gespräch nach der Lesung. Aber als ich „Moor“ dann zu lesen begann, haute mich die Wucht dieser Prosa fast um. Das war besser als

die neuen Romane von Felicitas Hoppe und Norbert Gstrein – als der von Jo Lendle sowieso. Das war sogar besser als fast alle Bücher, die ich in dem Jahr bislang gelesen hatte. Nein, genau genommen, war es das beste Buch, das ich in 2013 lesen durfte, und das waren immerhin 97 an der Zahl. Und das Podiumsgespräch mit Gunther Geltinger war dann so herzlich und tiefschürfend und so von Sympathie getragen, dass es mit zu meinen schönsten Moderationserinnerungen dieses Jahres zählt.

Dazu kommt, dass Gunther Geltinger – ich nenne das mal – ein paradoxer Stotterer ist. Im Gespräch, in der freien Rede merkt man eigentlich gar nicht, dass da einer mit Sprache ringt, da ist der Autor wirklich redegewandt. Wenn Geltinger allerdings liest, und er tut das mit einer selbstbewussten, das Problem offen kommunizierenden Stärke, wenn er also seinem eigenen von ihm selbst verfassten Text Klang gibt, kann er das Stottern nicht verbergen. Aber gerade dem Roman *Moor* gibt das eine Authentizität, die ihm kein berufsmäßiger Sprecher je geben könnte.

Handelt der atmosphärisch dichte und düstere Roman doch von dem 13-jährigen Knaben Dion Katthusen und seiner Mutter Marga, einer erfolglosen Malerin. Die alleinerziehende, tablettenabhängige, psychisch gestörte und selbstmordgefährdete Künstlerin lebt mit ihrem Sohn in einem Einsiedlerhof im Moor und bringt die kleine Familie mit Gelegenheitsprostitution finanziell über die Runden. Es ist auch die Geschichte eines seelischen und sexuellen Missbrauchs der Mutter an ihrem Sohn. Erzählt wird dieser wirklich beeindruckende Adoleszenz-Roman an vier Tagen eines Jahres, jeweils im Herbst, Winter, Frühling und Sommer aus einer ganz ungewöhnlichen Perspektive. Weder Dion noch Marga berichten, auch keine Figur aus ihrem Umfeld und schon gar kein allwissender Erzähler. Hier spricht das Moor. Die Landschaft selbst wird zum Erzähler. In der außergewöhnlichen Du-Perspektive redet das Moor den heranwachsenden Dion an, und erzählt ihm seine Außenseitergeschichte. Das ist so einmalig, und so meilenweit weg von der Seelenlandschaft der Romantik, wie man es sich überhaupt nur vorstellen kann. Bei Gunther Geltinger wird das Moor mit seinen vielen Schichten und Sedimenten zu einer großen sinnlichen Metapher und zu einem Erzähl- und Konstruktionsprinzip. *Moor*, dieser ambitionierte, kunstvolle, originelle und schonungslose Roman erzählt auch von Dions Sehnsucht nach einer intakten Sprache. Er tut das in einem ganz eigenen, unverwechselbaren Ton.

Das ist jetzt vielleicht ein wenig Küchenpsychologie, die ich hier betreibe, aber da Gunther Geltinger ja selbst Stotterer ist, meine ich zu bemerken, dass sein Schreiben – nicht nur, aber eben auch – aus diesem Antrieb heraus geschieht. Es ist ein existenzieller Akt, der sich am Klang und Rhythmus der Sprache orientiert, und auch für den schreibenden Gunther Geltinger unendlich lange dauert, weil bei ihm jeder Satz sitzen muss, ehe der nächste geschrieben werden kann. Deshalb stecken in diesem Meisterwerk *Moor* auch fast fünf Jahre Arbeit. Aber nur so ist dieser Roman ein echtes Sprachkunstwerk geworden.

Erkennen kann man das übrigens auch schon in Gunther Geltingers autobiographisch geprägtem erstem Roman *Mensch Engel*, der 2008 erschienen ist, und den ich mal sein absolut gelungenes Gesellenstück nennen möchte. Es ist die Geschichte von Leonard Engel, der sich am Main in Unterfranken als Abiturient in einen Mitschüler verliebt, diese Liebe verrät, als Stu-

dent nach Wien geht, sich in zahlreiche sexuelle Abenteuer stürzt und schließlich in Köln bei einer vielleicht großen Liebe namens Boris landet, und diese Geschichte zu schreiben beginnt. Durch den Wechsel mehrerer Erzählperspektiven wird dem Leser aber dauernd der Boden der Fakten unter den Füßen weggezogen. Nichts von dem, was erzählt wird, ist gewiss. Und ein bisschen kommt man sich bei der Lektüre dieses hoch beeindruckenden Romans so vor, als gehe man durch eine Moorlandschaft und laufe immer wieder Gefahr einzusinken oder sich zumindest nasse Füße zu holen.

Sowohl über *Mensch Engel* als auch über *Moor* lässt sich sagen, dass Gunther Geltingers hochartifizielle, aber gut lesbare Prosa durch einen ganz eigenen Tonfall besticht. Zahlreiche Sätze in seinen so langsam entstehenden Romanen überzeugen durch originelle Klangfarben und Resonanzräume und werden so lange geschliffen, bis sie perfekten Flusskieselsteinen gleichen.

Erwähnen sollte ich vielleicht noch, dass Gunther Geltinger bereits als Siebenjähriger seine erste Erzählung geschrieben hat. Er ist einer, der es wirklich ernst meint mit dem Schreiben. Und dass er an der Filmhochschule in Wien und an der Universität, in Köln, wo er heute lebt, Filmdramaturgie und Drehbuch studiert hat, und auch ein erfahrener Drehbuchschreiber und Übersetzer ist. Diesen Teil seines literarischen Werkes zählt Geltinger mehr zu den literarischen Brotarbeiten, aber sie machen doch erst den kompletten sprachlichen Kosmos dieses besonderen Autors aus. Gerade eben ist übrigens seine Übersetzung von *Way back home* erschienen. Einem bei uns noch völlig unbekanntem südafrikanischen Autors namens Niq Mhlongo, in dem es um einen schwarzen Exilanten geht, der nach dem Ende der Apartheid nach Johannesburg zurückkehrt und dort als ehemaliger Kämpfer gegen das alte System ein Leben in Saus und Braus führt, was ihm gar nicht gut bekommt. Spannende Lektüre, weil sie uns einen Teil der Welt zeigt, wie wir ihn so noch nicht kannten. Und das tun ja auch Gunther Geltingers Romane.

Und noch eine kleine Koinzidenz will ich nicht unerwähnt lassen, die sich auf unsere letzte Platen-Preisträgerin Nora Gomringer bezieht. Die hat ja einen anderen Brotberuf und leitet das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Dort ist Gunther Geltinger übrigens gerade ein Jahr lang Stipendiat. Das nenne ich ja mal Pan-Frankentum. Ein Unterfranke, der gerade in Oberfranken lebt und in Mittelfranken einen wichtigen Literaturpreis erhält.

Jetzt muss ich aber doch noch einmal kurz pathetisch werden, ob der Wortmächtigkeit des Romanciers Gunther Geltinger. Er ist, nach Nora Gomringer, der zweitjüngste Träger des August Graf von Platen-Literaturpreises. Und er ist derjenige mit dem schmalsten literarischen Oeuvre. Da stellt sich schon die Frage: Kann man jemanden mit diesem Preis auszeichnen, der erst zwei Romane verfasst hat? Wir von der Jury finden: Ja! Denn *Mensch Engel* und mehr noch *Moor* sind bedeutende literarische Kunstwerke und damit dem Namen des Preisgebers August Graf von Platen durchaus würdig. Der Platenpreis soll Gunther Geltinger in seinem Schreiben nicht nur anerkennen und auszeichnen, sondern auch ermutigen und anspornen, den eingeschlagenen Weg weiter beherzt voranzuschreiten. Ich bin überzeugt davon, dass Gunther Geltinger der deutschsprachigen Literatur noch sehr viel zu geben hat und ein-

mal zu den großen und bedeutenden Autoren zählen wird, wozu Sie als Leser ja alle beitragen können, in dem Sie sich seine Romane kaufen und lesen.

In diesem Sinne: Herzlichen Glückwunsch Gunther Geltinger.